

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Bezahlung des Abonnements entfallen die Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Offerten zeichnen sich durch die Exp. 25 A.

Nr. 159

Samstag, den 10. Juli 1915

75. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Im Einvernehmen mit der Heeres- und Marineverwaltung sind für die Regelung und Ueberwachung des Verkehrs in den deutschen Seebädern folgende Bestimmungen getroffen worden:

1. In der Nordsee ist der Badeverkehr auf sämtlichen Inseln und an der ganzen Küste verboten.

2. In der Ostsee ist der Badeverkehr verboten in der Rügenburger Bucht, der Edenförder Bucht, auf der Insel Fehmarn, in Osternothofen bei Swinemünde, in der ganzen Danziger Bucht und in Pillau. — In der Kieler Bucht ist der Badeverkehr gestattet, jedoch unterliegt er besonderen Anordnungen des Gouverneurs des Reichskriegsflottengebiets.

An der übrigen Ostseeküste ist der Badeverkehr gestattet.

3. Badegästen und Besuchern, die reichsdeutsch sind oder verbündeten Staaten angehören, wird der Aufenthalt widerrechtlich gestattet, wenn sie im Besitze eines von der Polizeibehörde des Wohn- oder Aufenthaltsorts ausgestellten Ausweises sind, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Badegastes aus neuester Zeit sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen ist, daß der Badegast tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist. Für Familien genügt ein Familienausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über 10 Jahre alten Personen (nebst eigenhändiger Unterschrift und Bescheinigung) aufweist. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in den Ausweis der Familie, mit der sie zusammen reisen, mit aufgenommen werden.

An Stelle des Ausweises genügt ein deutscher Paß, wenn er nach den Vorschriften des § 3 Abs. 1 der Kaiserl. Verordnung vom 16. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 521) ausgestaltet ist.

Aktive reichsdeutsche und österreichisch-ungarische Militärpersonen weisen sich durch Militärpapiere aus.

Die Ausweise sind stets mitzuführen und auf Verlangen vorzulegen.

4. Die Zulassung feindlicher und neutraler Ausländer ist verboten. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung des für den Badeort zuständigen stellvertretenden Generalkommandos.

Jeder Besucher hat sich sofort nach der Ankunft bei seinem Wirt eigenhändig und unter eigenhändiger Unterschrift mit Geburtsdatum und Heimatsort einzuschreiben. Für Schiffsbesitzer haben die Eltern oder Begleiter die Eintragung zu bewirken.

Jeder Wirt hat die Meldung innerhalb sechs Stunden dem Gemeindevorstand vorzulegen, der nötigenfalls auch persönliche Vorstellung der Badegäste fordern kann.

5. Badeanstalten dürfen errichtet und benutzt werden. Die Benutzung von Seestegen ist verboten; der Belag muß entfernt bleiben.

6. Beleuchtung und Benutzung des Strandes unterliegen den nach den örtlichen Verhältnissen von den Landräten zu treffenden Maßnahmen.

7. Photographische Apparate dürfen am Strande nicht benutzt werden; ihre sonstige Benutzung kann von der Ortspolizeibehörde ausnahmsweise gestattet werden.

8. Vergnügungsdampfer und Motorboote dürfen an den für den Badeverkehr erlaubten Küstenstrichen verkehren — ausgenommen ist die Swinemünder Bucht.

9. Einschränkungen und Erleichterungen nach der Kriegslage unterliegen dem Ermessen der zuständigen stellvertretenden Generalkommandos.

Der oben unter Ziffer 3 erwähnte polizeiliche Ausweis wird — da unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht erforderlich — ausschließlich aus Gründen des öffentlichen Interesses erteilt; die Verwendung eines Stempels für den Ausweis ist daher nach dem Bundesgesetz vom 15. April 1915, § 3. — III 556 — nicht erforderlich.

Berlin NW. 7, Unter den Linden 72/75, 26. Juni 1915.

Der Minister des Innern: J. B.: Drews.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 7. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Behandlung.

In den Gemeinden Halbs, Stahlhofen, Mothenbach, Meudt und Winnen (Kreis Westerburg) ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Die Gemarkungssperre über die genannten Orte ist angeordnet worden.

Dillenburg, den 5. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die neue Note.

Die neue deutsche Note an Amerika ist dem amerikanischen Botschafter in Berlin vorgestern überreicht worden. Sie ist in einem von den früheren Schriftstücken etwas abweichenden Stile gehalten. Sie verbindet mit der sachlichen Beweisführung einen Ton sittlichen Ernstes und es findet sich sogar ein pathetischer Einschlag. Daß auf den Unterseebootskrieg, der sich als eine so schneidende Waffe im Kampfe mit der von England gegen uns erklärten Aushungerungsblockade erweist, nicht verzichtet werden kann, erklärt die deutsche Note mit allem Nachdruck. Sie enthält aber auch praktische Vorschläge zu einer Lösung der augenblicklich zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden Schwierig-

keiten, besonders des durch die Torpedierung der „Lusitania“ hervorgerufenen Konfliktes.

Die diesbezügliche Stelle der Note heißt:

In dem Geiste der Freundschaft, von dem das deutsche Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens befeet ist, wird die Kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr mögliche zu tun, um einer Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die Kaiserliche Regierung wiederholt daher ihre Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert, das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um unvorhergesehene, bei der Seefahrtführung der Segner Deutschlands mögliche Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszu-

schließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen, durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht und in angemessener Zeit vorher angefragte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben.

Die näheren Vereinbarungen für eine unbedingte Fahrt dieser Schiffe würden von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein. Zur Schaffung ausreichender Mittel für amerikanische Bürger über den Atlantischen Ozean stellt die deutsche Regierung zur Erwägung, die Zahl der verfügbaren Dampfer dadurch zu erhöhen, daß eine angemessene, einer genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird.

Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen.

Insbondere vermöge die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schänden vermögen. Deutschland folgte lediglich dem Beispiel Englands, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegsschauplatz zu-

stände jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben. Sollte sich jedoch die Erwerbung neutraler Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfange ermöglichen lassen, ist die Kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen zu erheben, daß die amerikanische Regierung vier Passagierdampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr von Nordamerika nach England unter amerikanische Flagge bringt.

Die Zusagen für freie und sichere Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Vorbedingungen auch auf diese früher feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden.

Wenn es der amerikanischen Regierung, wie wir nicht zweifeln, ernstlich um die Beilegung dieser Differenzen zu tun ist, so wird sie in den deutschen Anerbietungen den Beweis unseres guten Willens sehen und gleichzeitig ihren eigenen Bürgern die Sicherheit der Ueberfahrt nach und von Europa schaffen. Daß Deutschland auch seinerseits Garantien dafür verlangt, daß diese wesentlichen Zugeständnisse nicht etwa von unseren Feinden ausgenutzt werden, ist selbstverständlich. Werden aber die erwarteten Garantien von der amerikanischen Regierung geboten, so kann die Passagierschifffahrt der Vereinigten Staaten von jetzt ab außer Gefahr gestellt werden. Insofern bedeutet die deutsche Note einen Schritt nach vorwärts.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Zudersabril von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine, in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorgestern verlorene Grabenfeld westlich von Souchez vom Feind zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Westlich von Ailly ergebnislos französische Angriffe. Denselben anschließend an unsere neugewonnenen Stellungen im Priesterwalde stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefechte statt. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erströmte Höhe 631 bei Van de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. Juli. (B.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Rußisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschützschüsse und Schärmel. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 9. Juli. (B.B.) Meldung der Agence Milli. Die Mitteilung über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sedd al Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengräben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgeordneten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergegeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriegefecht, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Tete Burnu und nahmen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 8. Juli lautet: Nachmittags: Im Gebiete nördlich von Arras entwickelten sich im Laufe des Abends und der Nacht mehrere ziemlich heftige Infanteriegefechte zwischen Angres und Souchez. Nördlich der Straße Bethune-Arras wurde ein deutscher Angriff, welchem eine sehr starke Beschichtung voranging, vollkommen zurückgeworfen. Nördlich des Bahnhofes Souchez unternahmen wir einen Angriff, welcher uns gestattete, uns dem Dorfe zu nähern. Wir bemächtigten uns einer Reihe deutscher Schützengräben, nachdem alle Verteidiger durch Handgranaten und Bomben niedergemacht worden waren. Wir rückten darüber hinaus vor, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Solissons wurde beschossen. In den Argonnen dauerten das Gewehr- und Geschützfeuer die ganze Nacht hindurch an. Bei Tagesanbruch versuchten die Deutschen, im Gebiete von Marie Thérèse aus ihren Schützengräben hervorzukommen; sie wurden jedoch zurückgeworfen. Zwischen Maas und Mosel war die Nacht sehr bewegt. Im Walde von Apremont und im Priesterwalde Beschichtung, Gewehrfeuer, Bombenwerfen, Werfen von Feuerwerkskörpern ohne Infanteriegefecht, abgesehen von der Gegend zwischen Heusen-Dahe und im Priesterwalde, wo zwei feindliche Angriffe zum Stehen gebracht wurden. — Abends: In Belgien wurde ein Angriff auf die Schützengräben, deren sich die englischen Truppen am 8. Juli südwestlich Pilleme bemächtig hatten, unter das Feuer der englischen Artillerie und unserer Feldgeschütze genommen und mit sehr schweren Verlusten zerstreut. Zwischen Angres und Souchez griff der Feind morgens gegen 6 Uhr erneut unsere Stellungen nördlich der Straße Bethune-Arras an. Er wurde zurückgeworfen. Nördlich des Bahnhofes von Souchez verfuhrte ein sehr heftiger deutscher Gegenangriff, uns die Schützengräben wieder abzunehmen, deren wir uns am Vorabend bemächtig hatten. Es gelang ihm nur, etwa 100 Meter von 800 Metern Gesamtfestung unseres Gewinnes wieder zu besetzen. Im Abschnitt von Quenneviers fand ein Kampf mit Handgranaten und Lufttorpedos statt. Auf dem rechten Aisneufer im Gebiet von Rohon entwickelte sich der Minenkampf zu unserem Vorteil. In der Champagne vor der Feldschanze von Beaurevoir beschädigten wir durch eine Minenexplosion die feindlichen Schützengräben schwer. Zwischen Maas und Mosel wurde der Tag durch heftiges Bombardement am Tete de Bache, bei Baug Ferry, Walde von Apremont, sowie nördlich von Filly bezeichnet.

Der russische amtliche Bericht vom 9. Juli lautet: In der Nacht zum 7. Juli griff der Feind erfolglos unsere Stellungen am Bahnhof Murasew an. Westlich der Chaussee Andwarja-Suwalki gelang es dem Feinde am 6. Juli, die Chementka zu überschreiten; er wurde am nächsten Tage aber wieder zurückgeworfen. Am Orze griff der Feind in der Nacht zum 7. Juli unsere Schützengräben südwestlich des Dorfes Jednorozec vergebens an. Einige deutsche Gruppen hielten sich bis Tagesanbruch vor unseren Schützengräben. Als sie sich zurückziehen versuchten, wurden sie beinahe alle aufgerieben. Am Tage griff der Feind dieselben Schützengräben an, wurde aber unter großen Verlusten abgeschlagen. Am linken Ufer der Weichsel griff der Feind in der Nacht zum 7. Juli unter dem Schutze ungeheurer giftiger Gaswolken mehrmals in der Richtung auf Bolkow auf der Front von 12 Werst an. Es gelang dem Feinde in einigen Abschnitten, die Schützengräben der ersten Linie zu nehmen. Am folgenden Tage warfen wir ihn aber im Gegenangriff zurück und stellten den früheren Zustand wieder her, ausgenommen in einem Abschnitt. In der Nähe der Staatsstraße nach Bolkow geht der Kampf gegen die Giftmörder weiter. Zwischen dem Marktflecken von Renno und dem Dorfe Jozefow unternahm der Feind in der Nacht und bei Tage am 7. Juli vergebliche Angriffe auf Sechin in der Nähe der Weichsel. Zwischen der Weichsel und dem Bug griff der Feind am 7. Juli nicht an. Gleichzeitig setzten unsere Truppen in der Richtung auf Lublin erfolgreich die Offensive,

die sie in dem Abschnitt Urzedolow-Bachawa ergriffen haben, fort. Nachdem sie die Urzedolow-Bachawa überschritten hatten, marschierten sie gegen Moros-Syrtica und schlugen den Feind schwer auf. Sie machten vom 5. bis 7. Juli 11 000 Gefangene und nahmen viele Maschinengewehre, sowie eine Fahne. In diesem Abschnitt befindet sich der Feind auf dem Rückzug. Wir verfolgen ihn. Am Bug, an der Flota-Sipa und am Dnepr veränderte sich nichts.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 9. Juli. (Z.N.) Der amtliche russische „Invalid“ gibt nunmehr zu, daß die Räumung Warschaws angeordnet ist, bemerkt aber, daß dies eine Maßregel sei, die das Gesetz bei der Räumung von Feinden vorschreibe. Der amtliche „Armeist Westnik“ bestätigt ebenfalls die Räumung Warschaws, bemerkt jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht bestehe, obwohl der Feind von Norden und Süden heranmarschiert. Von einer Aufgabe Warschaws zu sprechen, sei verfrüht.

Zürich, 9. Juli. Der schweizerische Pressetelegraph meldet aus Kopenhagen: Die Beunruhigung über die Kriegslage greift in der russischen Bevölkerung immer weiter um sich. Der „Invalid“ erhielt zahlreiche anonyme Drohbriebe, worin verlangt wird, daß die wahre Kriegslage bekannt gegeben werde. Der „Invalid“ ist das Blatt des russischen Kriegsministers.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 9. Juli. Den Blättern wird aus Rom gemeldet: Der von der österreichischen Armada durch die mehrfache Beschädigung der italienischen Küste verursachte Schaden ist nach den behördlichen Feststellungen viel größer als zuerst gemeldet war. „Italia“ beziffert den Sachschaden auf über 20 Millionen Lire. Es verlangt, daß mehrere reich gefüllte Arsenale und Werften durch die österreichischen Schiffsgefechte vollständig vernichtet worden sind.

Bologna, 9. Juli. (Z.N.) Das Militärgericht verfügte die Verhaftung der Oberen und dreier Patres des Kapuzinerklosters in Comacchio wegen Spionage in der Provinz Sondria. In der Kriegszone dauert die Ausweisung verdächtiger Geistlicher an. Der Präfect hat die Ausweisung des Anonimus der Kirche von Bormio angeordnet.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 9. Juli. (Z.N.) Nach Privatnachrichten aus Bagdad griffen die den Türken treuen Stämme Elilab und Dewet, die auf persischem Gebiete in der Gegend des Flusses Karan wohnen, der sich südlich Basorah in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Basorah an. Sie nahmen 1000 Engländer gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre und eine Menge Munition und Lebensmittel. Außerdem hätte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Der Krieg zur See.

Stockholm, 9. Juli. (Z.N.) Ueber den Erfolg der deutschen Minierung eines Teiles des Weissen Meeres unweit Archangelsk meldet „Alton-Bladet“ aus Kristiania, daß innerhalb einer Woche vier englische Dampfer auf Minen gestoßen sind.

Der Unterseebootskrieg.

London, 9. Juli. (Z.N.) Das deutsche Bureau meldet aus Hull: Der Dampfer „Dido“ von der Wilson-Linie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboote entronnen ist, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordshottland durch einen Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

Berlin, 9. Juli. Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Kopenhagen: Der dänische Dreimaßschoner „Ellen“, mit Holz auf der Fahrt nach Liverpool, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Grund geschossen, da er Bannworte an Bord hatte. Die Besatzung wurde gerettet und in Helsingborg gelandet.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegerroman aus der Gegenwart von Anny Wotho.
Copyright 1914 by Anny Wotho, Leipzig.

4. Fortsetzung.

Durch das herrliche Waldtal Grandfontaine zog Militär. Eine Division nach der anderen marschierte dem Donon zu und suchte die Vogesenhöhen zu gewinnen.

Von einer der Höhen verfolgten zwei dunkelglühende Männeraugen den schier endlosen Zug der deutschen Abteilungen, die durch den tauglichen Wald aufwärts strebte, und die braunen nervigen Hände des Spähers im Priestergerwand ballten sich vor Wut, als immer noch mehr Truppen und immer wieder Truppen heranzogen.

Der Mann da oben auf der Höhe, der in einer kleinen Schutzhütte unter einem mächtigen Felsen verborgen stand, knirschte mit den Zähnen. Seine Hand griff in das heilige Gewand und eine Waffe blitzte funkelnd in seiner Rechten. Wie Mordgier flackerte es in den Augen des Mannes auf. Schon hob er die Waffe, um abzubringen, aber er riß sie in leidenschaftlicher Erregung wieder zurück.

„Nein, es wäre zu unsinnig“, murmelte er, „es würde sicher alles verderben.“

Er verbarg die Waffe wieder in seiner Soutane, dann forschte er rückwärts. War es nicht, als näherten sich Schritte der Hütte? Schnell schlüpfte er zwischen Hütte und Felsenwand. Da stand er eingeklemmt und lauschte.

Ein leichtfüßiger Schritt kam daher. Elsig, als würde es verfolgt, haßte ein Mädchen in der Elsfässer Vandes-tracht den schmalen Pfad entlang, der zu der Schutzhütte führte. Jetzt verlangsamte die Näherkommende ihren Schritt, suchend, fast angstvoll sah sie sich um, als sie tiefatmend in die Hütte trat.

Sie preßte beide Hände auf das heftig klopfende Herz. Man sah, wie unter dem dünnen weißen Hemd, das ein silbergesticktes Medaillon umspannte, die junge Brust bebte. Das dunkelhaarige Haupt mit der großen schwarzen Elsfässerhaube über der weißen Stirn, das sich stolz zurückbog, hatte etwas hartes und doch zugleich leidenschaftliches. Die großen, leuchtenden, schwarzen Samtaugen waren es, die vorwiegend das Antlitz der kaum Achtzehnjährigen beherrschten.

„Beate!“ rief eine Stimme leise.

Mit einem Jubelruf flog das Mädchen dem jetzt wieder in die Schutzhütte tretenden Mann in dem Priestergerwand um den Hals.

„Endlich, endlich!“ schluchzt sie auf. „Endlich habe ich dich wieder.“

Marius von St. Denis ließ sich die flammenden Rüsse des hübschen, elsfässigen Priesterkleides eine Weile gefallen. Es schien sogar, als ob ihre Leidenschaftlichkeit eine gleiche bei ihm entzündete, denn plötzlich preßten seine

Kleine Mitteilungen.

Luxemburg, 9. Juli. (Z.N.) Eine Luxemburger Tageszeitung berichtet aus Namur, belgische Eisenproduzenten hätten den Arbeitern die Wiederaufnahme der Arbeit mitteilen lassen. Berlin, 9. Juli. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Genf: Mehrere amerikanische Unternehmer, die vor Monaten Munitionslieferungsverträge mit Frankreich abgeschlossen hatten, zahlten Neugeld, weil die vorhandenen Arbeitskräfte für Washingtoner Lieferungen benötigt würden. Neue französische Munitionsbestellungen lehnen alle bedeutenden amerikanischen Unternehmer ab.

London, 9. Juli. (Z.N.) Wie die Times aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mk. für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.

Potterdam, 9. Juli. Die englischen Textilfabrikanten haben zum 15. Juli weiteren 45 000 zum Militärdienst tauglichen Arbeitern gekündigt.

Was die Deutschen alles nachgemacht haben.

In der Wirschewka Wiedomosti vom 22. Juni schreibt Oberst Schumski:

An der ganzen Westfront und der belgischen Küste haben sich die Deutschen sehr geschickt verhalten. Diese Befestigungswerke und Drahthindernisse sind aber keine deutsche Erfindung, sondern eine französische. Man bekommt überhaupt den Eindruck, daß die Deutschen weniger Erfindung als geschickte Nachahmer sind; denn auch die 42-Zentimeter sind keine deutsche Erfindung, da die Skoda-Werke in Böhmen schon 1912 welche anfertigten. Die Deutschen haben also ihr Verteidigungssystem durch Drahtverhaue, Gefühle und Maschinengewehre von den Franzosen übernommen, die 42-Zentimeter-Geschütze von den Österreichern, die allgemeine Wehrpflicht vom revolutionären Frankreich des 18. Jahrhunderts, die Anhäufung von Truppen zu Durchbruchoperationen von Napoleon, das Flugwesen von den Franzosen, die Bajonettangriffe von den Russen. Nur die Anhäufung von Reserven ist ihre eigene Erfindung. (Eins hat der russische Oberst vergessen: Die Siege über die Russen haben die Deutschen den Japanern nachgemacht.)

Zum Untergang der „Lusitania“.

Einer der Überlebenden der „Lusitania“, Herr F. G. Gauntlett, Direktor der Trocken-Dock- und Schiffbau-Gesellschaft in Newport News, ist vor einigen Wochen in Newport angekommen. Er brachte die Leiche des Präsidenten der genannten Gesellschaft, Arthur V. Hopkins, zurück. Nach amerikanischen Blättern hat Herr Gauntlett über den Untergang der „Lusitania“ sehr bestimmte Angaben gemacht, die um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als sie von einem angesehenen und zuverlässigen Mann herrühren, der eine bedeutende Sechunde und Erfahrung besitzt. Er erklärt, daß die Mannschaft des Dampfschiffes unerschrocken und unfähig war, und daß die Stewards nicht nur einen besammernswerten Mangel an Ausbildung zeigten, sondern auch in keiner Weise den Ernst der Lage begriffen, nachdem das Schiff von dem Torpedo getroffen war. Nach seiner Meinung würde das Dampfschiff nicht getroffen und gesunken sein, wenn man die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hätte. In Queens-town sah er eine Flottille von Torpedobootzerstörern und fragte, weshalb diese nicht zur Begleitung des Schiffes entsandt worden wären, worauf er die Antwort erhielt, die Offiziere der Flottille hätten Befehl erhalten, ihre Schiffe nicht durch Begleitung zu gefährden. „Weiter“, so erklärte Herr Gauntlett, „erfuhr ich, daß sie drahtlose Hilferufe von der „Lusitania“ erhalten hätten, diese aber nicht folgen wollten, weil sie hierzu keine Befehle empfangen hätten.“ Gauntlett beabsichtigt, die Cunard-Gesellschaft zu verklagen, und es wird dann vielleicht auch aufgeführt werden, warum die englische Admiralität die „Lusitania“ gemächlich weiterfahren ließ, während die britischen Torpedoboots behaglich in Queenstown lagen.

Durch dick und dünn.

Wien, 9. Juli. (Z.N.) In der „Wiener Allgem. Ztg.“ veröffentlicht der Chefredakteur Dr. Julius Szeps

eine Erinnerung aus den Algecirasagen, worin es heißt: Am 10. Januar 1908 suchte ein maßgebender französischer Politiker Dr. Szeps auf und überbrachte ihm eine Einladung des Ministerpräsidenten und Ministers des Aeußeren Rouvier, den er lange Zeit kannte, zu einer Unterredung, da er dringend seine Meinung in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu hören wünschte. Der französische Ministerpräsident sagte bei dieser Gelegenheit zu Dr. Szeps: Wie stehen vor der Konferenz von Algeciras. Die italienische Regierung gab uns die Versicherung, auf der Konferenz mit uns durch dick und dünn zu gehen. Aber da noch immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, daß die Konferenz zu keinem Ergebnis führt und aus der Marokkofrage ein bewaffneter Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich entstehen könnte, erklärte die italienische Regierung und ihre Geneigtheit, im Falle eines deutsch-französischen Krieges Frankreich eine Hilfsarmee von 600 000 Mann zur Verfügung zu stellen! Es knüpfte jedoch die Erfüllung des Versprechens an die Bedingung, Frankreich müsse Italien die Garantie schaffen, daß in einem solchen Falle Österreich-Ungarn nicht über Italien herfalle. Er, Rouvier, möchte nun meine Meinung hören, ob es möglich wäre, darauf zu rechnen, daß Österreich in einem solchen Falle gegen Italien nicht feindselig aufträte. Ich erlaubte mir kurz zu bemerken, daß, soweit meine Kenntnis der österreichisch-ungarischen Politik reiche, es ganz ausgeschlossen erscheine, daß die habsburgische Monarchie nicht voll und ganz ihre Bündnispflicht dem Deutschen Reiche gegenüber erfülle. Rouvier meinte, daß es selbstverständlich wäre, daß die österreichisch-ungarischen Interessen gegenüber Italien vollständig gewahrt bleiben sollten. Italien solle Tripolis erhalten, wogegen Frankreich Sorge tragen würde, daß Italien keinen Einspruch erhebe, falls Österreich-Ungarn zur Befugung von Albanien schreite. Ich konnte nur Rouvier nochmals die Versicherung wiederholen, daß eine Stellungnahme der Monarchie gegen das verbündete deutsche Kaiserreich zu den Dingen der Unmöglichkeit gehöre. Damit schloß der politische Teil meiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten.

Englische Seeräuber.

Ueber einen direkt an Seeräuberei grenzenden Vorgang an der norwegischen Küste wird der „Täg. Rundschau“ aus Bergen geschrieben: „Pallas“ aus Helsingborg kam aus Narvik mit Erz und wurde nördlich von Trondheim von einem bewaffneten englischen Fischdampfer angehalten, und das in norwegischen Gewässern. Der englische Seeräuber kam an Bord und verlangte die Uebergabe des Schiffes; der deutsche Dampfer sollte zu einem englischen Hilfskreuzer „Victoria“ von der Allanslinie, der drüben auf offener See kreuzte, fahren. Ablehnung von Seiten des Kapitäns Wolf mit der Begründung, daß hier norwegisches Küstengebiet sei. Der Engländer schloß darauf hinten am Schiff die Ruderfette entzwei, und 11 Mann von der „Pallas“ mußten zwangsweise das Schiff verlassen. Kapitän Wolf, Kapitän Dühmer, der Bootsmann und der Dofse verbleiben auf der Kommandobrücke. Kapitän Wolf läßt den Dampf ab, und damit wurde das Schiff landeinwärts getrieben, die 11 Mann mußten zum englischen Hilfskreuzer rudern. Da erscheint ganz unerwartet ein norwegischer Hilfskreuzer, ein Parrouillenschiff! Der Kommandant, Marineleutnant Døgrud, ein großer, entschlossener Offizier, kommt an Bord der „Pallas“ und erklärt dem Engländer, daß er sich augenblicklich aus dem norwegischen Gewässer entfernen möge. Wohl oder übel muß der englische Seeräuber widerwillig nachgeben, und er erklärt sich bereit, die „Pallas“ freizugeben. Die 11 gefangenen Mannschaften will er aber nicht wieder herausgeben; hilft ihm aber nichts! Einige deutsche nicht mitzubehaltende Drohungen des schneidigen Norwegers zwingen ihn, auch die Mannschaften wieder herauszugeben. „Pallas“ befreite dann die Ruderfette aus und kam wohlbehalten in Bergen an. Der englische Hilfskreuzer ist übrigens 10 000 Tonnen groß und kreuzt bei Trondheim mit dem Zweck, deutsche Erzschiffe abzufangen. Ueber den Fall „Pallas“ ist genauer Bericht an die Reichsregierung abgegangen.

brennenden Lippen sich heiß auf Beatens Mund, und das Mädchen so dicht an sich ziehend, daß es kaum atmen konnte, flüsterte er ihr zu:

„Das ganze Tal ist voll deutscher Soldaten. Nur mit Lebensgefahr vermochte ich zu kommen, aber ich wollte dich nicht warten lassen, Beate.“

„Du Güter, du Herrlicher! Mit tausend Opfern will ich dir deine Liebe danken, die mich so hoch über allen Frauen begnadet. Damit habe ich nur verdient, daß du mich liebst.“

Sie stand, die schwarzen Wimpern verwirrt gesenkt, ein Bild stehender Keuschheit und Reinheit, vor dem Manne mit den Feuerbliden, der dieses reizende Bild mit glerigen Augen verschlang.

„Hast du mich auch wirklich lieb, Beate?“ fragte er sie unter sengenden Küssen, „kannst du etwas für mich tun, was dir vielleicht schwer wird? Was vielleicht ganz ungewöhnlich ist?“

„Alles, alles, Marius“, stammelte sie unter der Gewalt seiner heißen Lippen, „selbst sterben will ich für dich.“

„So schlimm wird es nicht werden, du Holde, du Süße“, gab er zärtlich zurück, indem er sich auf die schmale Holzbank niederließ und das Mädchen auf seinen Schoß zwang.

Da hielt er sie nun unter Küssen und Herzen an seiner Brust und wiegte sie zärtlich auf seinen Armen. Und die stolze Beate, die einzige Tochter des ebenso stolzen Försters Scheiberle, der auf dem Vogesenpfad so treulich Wacht hielt, die lag willenlos hingegeben an dem Herzen des Mannes, der ein Feind ihres Vaterlandes war, und ließ seine Liebesglut über sich hinstömen.

Und zwischen seinen wahnsinnigen Liebesworten und ihren schluchzenden Glückslauten, da vertraute er ihr, daß er verloren sei, wenn sie ihn nicht erreite. Nur sie allein könne ihm helfen, nur sie allein.

Erst verständnislos, dann wie aus einem tiefen Traum erwachend, sah sie ihn an.

„Was verlangst du noch?“ fragte sie tonlos, ihr plötzlich eiskalt gewordenes Antlitz an das seine pressend. „Nun habe ich ja nichts, nichts mehr dir zu geben, Geliebter.“

„Alles, alles“, jauchzte er, und unter heißen Küssen sprach er hastig und erregt auf sie ein, allerlei wirres Zeug, von dem sie nur die Hälfte verstand. Nur soviel wurde ihr klar, daß er verloren war, wenn sie seinen Willen nicht erfüllte.

„Aber mein Vater, Marius“, bettelte sie, „du weißt, wie streng und hart er sein kann. Er würde mich mit eigener Hand töten, wenn er wüßte, daß ich unseligen Feinden Vorschub leiste.“

„Feinde? Bin ich denn dein Feind? Liebst du mich nicht, wie ich dich liebe? Wirst du nicht, wenn erst der schreckliche Krieg zu Ende ist und ich dieses geistliche Kleid

hier, das mich schützt, nicht mehr brauche, um meine wahre Gestalt zu verhehlen, mein Weib sein, mein aber alles geliebtes Weib?“

Das Mädchen schmiegte sich fest an den Mann, der so leidenschaftlich küssen konnte, den sie liebte mit der ganzen Blut ihres jungen vertrauten Herzens.

„Willst du, daß ich sterben soll?“ fragte Marquis von St. Denis, der französische Alpenjägeroffizier, der sich in dem geistlichen Kleide verbarg und etwas wie Grausamkeit lag in seiner Stimme. „Du, in deren Adern selber französisches Blut rollt, deren Mutter eine Elsfässerin ist, du mußt doch das empfinden.“

„Daß das“, bemerkte das Mädchen, sich stolz aufrichtend und sich den Armen des Mannes entziehend. „Was verlangst du von mir?“

„Herzlich wenig, Kind, deine Skrupel sind wirklich überflüssig. Du weißt, Schloß Warbed ist ganz von deutschen Truppen besetzt. Wenn man mich erkennt, bin ich verloren.“

„Was geschieht dann mit dir?“ fragte das Mädchen, und ein zarter Klang lag in ihrer Stimme.

„Man wird mich erschießen, Beate, das ist doch selbstverständlich.“

Unwillkürlich schlang Beate wieder ihre Arme fest um den Geliebten.

„Das soll nicht geschehen“, drängte es sich zwischen ihren fest aufeinander gepreßten Zähnen hervor, und ihre Augen glühten dunkel auf.

Sie sah nicht das triumphierende Lächeln auf dem Gesicht des Versuchers.

„Warum bist du nicht entflohen?“ fragte Beate jetzt forschend. „Die deutschen Soldaten scheinen dich doch nicht gehindert haben, Schloß Warbed zu verlassen.“

St. Denis verzog das Gesicht zu einem Lächeln. „Ja, der Kompagnieführer war sentimental genug, mir auf Wort zu glauben, daß ich einem Sterbenden die letzten Tröstungen unserer heiligen Religion bringen wollte. Er gab mir sogar einen Unteroffizier und einen Soldaten zur Bewachung mit.“

„Warum bist du nicht geflohen, wo es dir so leicht gemacht wurde?“ fragte das Mädchen hartnäckig wieder. „Ich sehe deine militärischen Aufpuffer nicht.“

„Meine Mission in Schloß Warbed, mein Kind, ist noch nicht zu Ende. Die beiden Soldaten ließ ich vor dem Gasthause zum „Goldenen Schlüssel“ zurück. Du weißt, das Haus hat zwei Ausgänge. Den einen, der nach dem Walde hinausführt, benutze ich, um hierher zu dir zu eilen, während die Soldaten vor dem anderen Ausgang noch auf mich warten, bis ich einem Kranken dort, wie sie annehmen, die Sterbesakramente gereicht.“

Stehst du nun, wie zweckdienlich das geistliche Kleid war, das dir zuerst Angst und Schrecken vor mir einflößte?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ursachen des Munitionsmangels.

London, 9. Juli. (W.B.) Der Direktor einer Munitionsfabrik berichtet in der „Morning Post“ die Ursachen des Munitionsmangels und sagt: Viel Material und maschinelle Einrichtungen zur Herstellung von Jändern und Granaten mußten aus Amerika kommen. Diese Transporte brauchten vielfach 60 Tage statt 29 von New York nach London. Die Eisenbahnen und Docks waren so überfüllt, daß der Transport von Liverpool nach London manchmal fünf Wochen beanspruchte.

Die Unterseebootgefahr.

London, 8. Juli. (W.B.) Oberhaus. Lord Selborne sagte bei den Beratungen der Bill über die Erhaltung des Viehbestandes, Fleischmangel bestehe nicht, weil sich die Einfuhr verringert habe, sondern weil das Fleisch für die Armeen in Frankreich und anderwärts gebraucht würde. Außerdem bestände die Unterseebootgefahr, die sich leicht vergrößern könnte. Es sei unnötig, die Gefahr zu übertreiben, aber man müsse sie ins Auge fassen und die Folgen berechnen, die entstehen könnten, wenn die englische Flotte weniger erfolgreich in ihrer Wachsamkeit und die deutsche Flotte erfolgreicher im Angriff sein würde.

Direkte Kabelverbindung nach Amerika.

Berlin, 9. Juli. (W.B.) Die „New York Times“ vom 14. Juni enthält den Wortlaut der Note der deutschen Regierung an die amerikanische vom 27. Februar 1915, in der die Frage der Wiederherstellung direkter Kabelverbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland behandelt wird. Die deutsche Regierung erklärte sich darin bereit, die Kosten für die Instandsetzung des Kabels zu tragen und seine Benutzung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Österreich-Ungarn zu gestatten. Ferner sollte das wiederhergestellte Kabel dem Verkehr der amerikanischen Zeitungen mit ihren Korrespondenten dienen und auch mit gewissen Einschränkungen für den geschäftlichen Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus auch für das amerikanische Publikum erwachsen, ersucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorschlag herbeizuführen. Sie hat ihn denn auch in London unterbreitet; sogleich indessen hier bekannt wurde, hat die großbritannische Regierung ihn bisher nicht beantwortet.

Die russisch-polnische Frage.

Petersburg, 9. Juli. (W.B.) Die „Nowoje Wremja“ vom 4. Juli erklärt in einem Leitartikel, die russisch-polnische Frage sei zwar schon in den Herzen der russischen und polnischen Brudervölker entschieden, doch seien noch einige Formalitäten zu ordnen. Polen solle nicht frei werden, sondern eine Vereinigung mit Rußland eingehen unter dem Schutz des russischen Doppeladlers. Unter solchen Voraussetzungen wünscht das Blatt den Arbeiten des russisch-polnischen Komitees Erfolg. Nach russischer Begriffenheit wird das Ordnen der Formalitäten wahrscheinlich nicht so rasch beendet sein!

Russische Dum-Dumgeschosse.

Berlin, 9. Juli. (W.B.) Nach eidlichen Aussagen deutscher Unteroffiziere sind Anfang Juni an der Dubissa in einer russischen Stellung nicht weniger als 14 Patronen mit russischer Patrone mit abgekniffenen Spitzen gefunden worden.

Rückzug von der Weichsellinie?

London, 9. Juli. Die „Times“ berichtet über den russischen Kriegsrat, der kürzlich abgehalten wurde, folgendermaßen: Vor einigen Tagen fand in dem Hauptquartier des Großfürsten eine wichtige Versammlung statt. Der Zar und verschiedene seiner Minister waren bei dieser Konferenz gegenwärtig, die in einem Zelte stattfand und zwei Stunden dauerte. In dieser Konferenz wurden zwei wichtige Beschlüsse gefaßt, die jetzt zur Ausführung gelangen sollen. Wir sind natürlich nicht in der Lage, die Fragen und die Beschlüsse zu kennen, um die es sich hierbei gehandelt hat, wir können jedoch vermuten, daß zwei Hauptfragen behandelt wurden, 1. ob die russischen Zentralarmeen sich auf den Bug zurückziehen sollen, 2. ob die Südarmeen dableiben sollen, wo sie sind, d. h. auf der Basis Südwestrusslands, oder ob sie nach dem Norden zurückgezogen werden sollen. Es wäre ein schwerwiegender Entschluß, nach dem Bug zurückzugehen und die Festungen der Weichsel, Nowogeorgiowsk, Warschau und Wjngorod, ihrem Schicksal zu überlassen. Wenn von den russischen Zentral- und Sudarmeen genügend Truppen hinweggenommen werden können, um die von Süden anrückende Welle aufzuhalten, dann wird man nicht versucht sein, die Stellungen an der Weichsel, dem Dnepr, dem Dniepr und dem Rymen festzuhalten. Aber wenn dies nicht der Fall ist, oder wenn der Munitionsmangel unerwiderlicher ist, als zugegeben wurde, dann wird es wohl nötig werden müssen, sich zurückzuziehen, um die Hauptlinie zu halten und der drohenden Einschließungsbewegung durch den Feind vorzubeugen. Wir müssen mit vollständiger Ruhe dem Beschlusse entgegensehen in der Überzeugung, daß Rußland jede entscheidende Schlacht vermeiden muß, bis es dazu bereit ist, und daß es seine Armeen und seine Linien unerschrocken erhalten muß. Selbst dann, wenn die südliche Armee entweder durch Gewalt oder durch die Umstände übergehend von den Zentralarmeen getrennt werden sollte, müßte dies noch nicht notwendigerweise den russischen Interessen zuwiderlaufen, wenn die Russen nur ihre Frontstärke gegenüber den feindlichen Kräften im Gleichgewicht erhalten. Wir müssen uns daran erinnern, daß außer auf dem Kriegsschauplatz in Galizien noch vier deutsche Armeen im Felde stehen, nämlich die nördlich des Rymen, die in Ostpreußen und die in Nord- und Mittelpolen. Wenn die Russen die Front an einem dieser Kriegsschauplätze schwächen, um den Feind im Süden aufzuhalten, dann würden die nördlichen deutschen Armeen sicherlich den Vorteil erhalten, vorzudringen und einen Druck auf die Russen auszuüben. Warschau ist ein ausgeprägter Vorsprung der Weichsellinie, können nicht außer Acht gelassen werden. Es wäre bedauerlich, wenn man zum Rückzuge gezwungen wäre. Aber dies würde nur eine Episode darstellen. Die Niederlage und die Einschließung der russischen Zentralarmeen, die der deutschen Strategie so sehr am Herzen liegt, muß unter allen Umständen und selbst auf Kosten der Gefühle und des Ansehens vermieden werden. Wir müssen, daß noch große russische Reserven vorhanden sind und daß Waffen und Munition nun eintreffen. Ein Rückzug der Russen kann bedauerlich sein, aber bei weitem weniger so sehr wie die Notwendigkeit, eine entscheidende Schlacht zu schlagen unter Bedingungen, die bei einem unglückseligen einen Rückzug schwierig machen würden. (Zeff. 1915.)

Einvernehmen zwischen Bulgarien und Türkei.

Wien, 9. Juli. Die „Mittagszeitung“ meldet aus Sofia: Die mit der Türkei geführten diplomatischen Verhandlungen nehmen einen günstigen Fortgang. Nach offiziellen Mitteilungen hat der nach Konstantinopel entsandte Vertreter Bulgariens ein prinzipielles Einvernehmen der beiden Mächte abgeschlossen.

Amerika für England.

Washington, 9. Juli. Die amerikanische Regierung hat die Funkstation in Sayville übernommen. Dies ist wieder ein Beweis für das englandfreundliche Fahrwasser der amerikanischen Politik. Bekanntlich war diese Station, mit der wir bisher noch drahtlosen Verkehr unterhalten konnten, von Privatleuten erbaut worden. Die Engländer aber, die in der Benutzung dieser wichtigen Nachrichten-Übermittlungszentrale durch die Deutschen ein Hindernis sahen, ihre Vögelmeldungen unividerbroschen in die Welt zu senden, arbeiteten schon seit Monaten mit allen Intrigen darauf hin, die deutschen Nachrichten von der Beförderung durch diese Station auszuschließen. Ihren verabschiedungswürdigen Treibern ist es nun glücklicherweise gelungen, die amerikanische Regierung gefügig zu machen: durch die Übernahme der Station seitens der amerikanischen Regierung ist dem englischen Einfluß ein neuer Weg gegeben, sein Gift auszustreuen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 9. Juli. (W.B.) Bei einem am letzten Montag vormittag in den Räumen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Kolonnenstraße vorgekommenen Unfall ist, wie jetzt bekannt wird, niemand umgekommen. 14 Personen, drei männliche und elf weibliche, die schwer verletzt waren, wurden nach Krankenhäusern überführt. 30 Personen, die leicht verletzt wurden, konnten sich nach ihren Wohnungen begeben, wo die Weiterbehandlung erfolgt. Der Schaden dürfte verhältnismäßig gering sein. In dem Betrieb sind keine Störungen eingetreten.

Heiligenstadt (Giesfeld), 9. Juli. Spielende Kinder verurachten in Bernerode einen Scheunensbrand. Vier Kinder sind verbrannt.

Dresden, 9. Juli. Aus der Festung Königsstein an der Elbe berichten vier gefangene russische Offiziere gemeinsam auszubereiten. Sie liegen sich an einem Seil bis zum Fuße der Festung herab. Aber einer stürzte ab und sein Schmerzensschrei rief den Posten herbei. Alle vier Offiziere wurden verhaftet. Der Verletzte wurde ins Lazarett gebracht.

Bodenbach, 9. Juli. Die Terschener Elbellenbrücke ist in Brand geraten. Der Umschlagplatz samt den Elbfähnen sowie der Dampfschiffanleger sind in Gefahr. Pioniere wurden zur Hilfe gerufen.

Dresden, 9. Juli. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr brach aus noch unbekannten Ursachen ein Feuer aus, das die hölzerne Brücke, die ohne Pfeiler über den Strom führt, vollkommen einscherte. Der Schiffahrtsbetrieb ist gestört, doch hofft man, ihn morgen oder übermorgen wieder eröffnen zu können. Der Personnbetrieb der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Von der französischen Grenze, 9. Juli. (E.L.) Französischen Blättern meldet man aus London, daß die Feuersbrünste in England nicht aufhören. So wurde in den letzten Tagen wieder eine Schuhfabrik in Marchesfield zerstört und in Glasgow kamen bei einem Brande gegen 100 Pferde um. In Liverpool vernichtete ein Großfeuer einen neuerrichteten Speicher und ein angrenzendes Kohlenlager.

New York, 9. Juli. (W.B.) Reutermeldung. Eine Funkenpeitsche meldet, der Dampfer „Winnebago“, der am Sonntag von New York nach London abgefahren ist, geriet in Brand. Die Besatzung bekämpfte das Feuer in den Schiffsräumen.

Lokales.

— Für Unterseeboote. Wir erhielten folgendes Schreiben, von dem wir den Spendern von Beiträgen zu der Sammlung für Unterseeboote Kenntnis geben: Sie haben in hochherziger Weise zu der Sammlung für Unterseeboote eine Spende in Höhe von 17,05 Mk. beigesteuert. Wir danken Ihnen dafür herzlich und teilen Ihnen mit, daß die von uns gesammelten Beträge infolge Zufuhr Sr. Exzellenz des Kaiserl. Großadmirals Herrn v. Roeder vom 7. Juni ds. Js. der „Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine“ in Kiel zur Verfügung gestellt werden. Diese ist im Einvernehmen mit der Unterseeboots-Inspektion bestrebt, eine möglichst gleichmäßige Verteilung an die Boote vorzunehmen, mögen dieselben in der Ost- oder Nordsee oder außerhalb der heimatischen Gewässer stationiert sein. Außerdem übernimmt die Zentralstelle Geld und Gaben an Gefangene von Unterseebooten. Wir glauben damit die Verwendung der Gelder im Sinne der gütigen Geber vorzunehmen. Mit deutschem Gruß Krause Generalleutnant z. D., Parvius Oberst z. D., Dr. jur. Seidel Geh. Regierungsrat, Erwin Stein Generalsekretär.

— Spendet Fruchtsäfte für die Kämpfer im Feld! Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin ist in der Ausführung des Planes begriffen, für die Mannschaften, namentlich in den Lazaretten des Operations- und Heimatgebiets, Mineralwasser in tunlichst weitem Umfange zu liefern. Es ist aber davon überzeugt, daß diese Aufgabe nicht in dem Maße durchgeführt werden kann, daß jeder Soldat regelmäßig mit solchem Mineralwasser versorgt werden kann. Andererseits liegt die Gefahr nahe, daß bei der bevorstehenden Sommerhitze die Soldaten sehr unter dem Durst leiden und dadurch leicht dazu verführt werden können, unreines, mit fränkenden Stoffen (Typhus, Ruhr, Cholera) durchsetztes Wasser zu trinken. Zwar wird den Leuten von ihren Vorgesetzten immer wieder vor Augen geführt, daß sie, wenn Mineralwasser nicht vorhanden ist, verdächtigtes Wasser aus Brunnen, Flußläufen etc., nicht trinken sollen, es sei denn, nachdem es vorher eine Zeit lang gekocht worden ist. Aber das abgekochte Wasser, das seine erstickende Kohlensäure verloren hat, schmeckt so schlecht. Deshalb sollen die Vereine vom Roten Kreuz und alle, die ihnen nahesteht, mit allen Mitteln danach trachten, daß sie Fruchtsäfte jeder Art, die dem gekochten Trinkwasser zugefügt werden können, an die Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abliefern. Es wird nicht mehr allzulange dauern, dann lassen sich solche Fruchtsäfte in Massen herstellen. Unsere Frauen sollen schon jetzt alle verfügbaren Bestände zu dem beregten Zweck abgeben, dann aber auch, sobald neue Früchte reifen, auf Ertrag der Nachlieferung bedacht sein. Gar manchen braven Mann werden sie vor Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten, vor Sektum oder Tod bewahren können. Sammelstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Vorkreis ist die Amisapothek in Dillenburg.

— Gerichtsferien. Am 15. ds. Mts. beginnen die zwei Monate dauernden Gerichtsferien. Der Urlaub der einzelnen Beamten ist in diesem Kriegsjahr beschränkt.

Während der Ferien wird nur in Ferienfällen verhandelt und entschieden. Ferienfälle sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweiligen Verfügungen, 3. Neg- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechselsachen, 6. Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines Baues gestritten wird. Das Gericht kann auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienfällen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren haben die Ferien keinen Einfluß.

— Schutz den nützlichen Tieren! Eine große Anzahl nützlicher Tiere wird gerade jetzt während der Ferien von der Schulschule verfolgt und teilweise unter unbilligen Qualereien getötet. Da ist zunächst der Frosch, auf den so gern Jagd gemacht wird, und doch ist er ein Insektenvertilger ohne gleichen, denn ganze Scharen Mücken, Fliegen, Motten, Erbsenflöhe, Schmetterlinge, Larven usw. werden von ihm verpestet. Auch die häßliche Kröte wird ganz unschuldigerweise verfolgt und totgeschlagen. Nur die wenigsten, selbst Erwachsene, haben eine Ahnung davon, daß die Nahrung der Kröte aus Regenwürmern, Schnecken, Käfern, Larven und Naupen besteht. Dabei ist die Kröte ungemein gefräßig und wird deshalb von den Gärtnern absichtlich in die Gärten gesetzt. Der Frosch, der auch unter der Verfolgungssucht der Menschen zu leiden hat, ist als Vertilger von Mäusen und anderen kleinen Nagetieren, Erd- und Wegschnecken und Engerlingen ein sehr nützliches Tier. Selbst die vielfach für giftig gehaltene, tatsächlich aber ganz ungefährliche Blindfische betätigt sich in hervorragendem Maße als Insektenvertilger. Wenn ein Schulbube einen Marienkäfer, auch Marienwurmchen genannt, erbt, ist es meist um das kleine Ding geschehen. Mit jedem getöteten Marienkäfer ist jedoch ein unermüdlicher Blattläusvertilger vernichtet worden. Daß die Singvögel einer besonderen Schonung und eines umfassenden Schutzes bedürfen, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden.

— Gymnasial-Reiseprüfung. Fräulein Berta Rittershausen von hier, Tochter des Apothekers Dr. Rittershausen, bestand die Reiseprüfung am humanistischen Gymnasium zu Jngolstadt.

Provinz und Nachbarschaft.

Haiger, 10. Juli. Morgen Sonntag finden hier zwei Militärkonzerte zu Gunsten und im Beisein der in Haiger liegenden verwundeten Krieger statt. Die Militärkapelle spielt vormittags von 11–12 Uhr am Vereinsplatz vor dem Roten Kreuz (Stadt. Krankenhaus) und nachmittags von 3–7 1/2 Uhr am Teils-Lazarett (Hotel Nassau). Die Kosten des Festes sind von privater Seite aufgebracht. Der Gesamterlös kommt den Verwundeten zugute. Freunde und Gönner der schönen Sache sind herzlich eingeladen. Wir verweisen auf die entsprechende Anzeige im Inseratenteil.

Oberwalluf, 9. Juli. Der in der Schwarzfarbendfabrik seit langen Jahren beschäftigte Fuhrmann Valentin Kopp aus Reudorf wurde von seinem Fuhrwerk so überfahren, daß er nach einigen Tagen seinen schweren Verletzungen erlag. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Frankfurt, 9. Juli. Bei einer Bootsfahrt, die heute nachmittag gegen 6 Uhr zwei junge Männer mit einem Mädchen auf dem Main unternahmen, schlug das Boot in der Nähe des Esfernen Steges um. Zwei der Insassen, das Mädchen, dessen Name nicht bekannt ist, und der 21-jährige Kaufmann Philipp Winkler, ertranken. Der andere Bootsinasse konnte sich am Rande des treibenden Bootes halten, bis er von Schiffen gerettet wurde.

Frankfurt, 9. Juli. Ein sechsjähriges Mädchen stürzte die Treppe zur Waschküche hinab in einen hier stehenden Eimer mit kochender Dauge und verbrühte sich daran zu Tode.

Bad Ems, 9. Juli. In der Chemischen Fabrik Dr. Trost Rast. entstand Mittwoch nacht Großfeuer, das das ganze umfangreiche Anwesen bis auf die Umschlagsmauern einscherte. Der Feuerwehrgelung gelang es, eine Explosion der großen Vorräte von Schwefelsäure, deren Aufbewahrungsraum schon fast vollständig vom Feuer ergriffen war, zu verhindern. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Uermischtes.

* Kaiser und Dichter. Der Kriegsdichter des bayerischen Volkes, Ludwig Ganghofer, der jetzt seinen 60. Geburtstag feiert, hat manche Begegnung mit Kaiser Wilhelm gehabt. Als Ganghofer am Janower See, vor Lemberg, plötzlich vor dem Kaiser erschien, rief der Monarch lachend: „Ganghofer, sind Sie denn überall?“ Und da der Dichter noch nicht geessen hatte, reichte er ihm selbst die Tassen mit Holzeisack voll und mahnte ihn immer wieder zum Essen. Nur einmal umwollte sich die Seite des Monarchen und er fragte mit strenger Stimme: „Ganghofer, was sagen Sie zu Italien?“ Und der Dichter antwortete: „Majestät! Wie es kam, so ist es besser, für Österreich und für uns. Der reine Tisch ist immer das beste Möbelstück in einem redlichen Haus.“ Zum Abschiednehmen sagte Kaiser Wilhelm dem Dichter ein Wort, das dieser verschweigen muß, obwohl es frohe Verheißung bedeutet, ein neues Stahlband des Zusammenhaltens. Er darf es erst am Tage der Erfüllung bekanntgeben.

* Eingelungenes Wagnis. Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 halbnördlich P. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriefeuer hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhaufen herkam, erbot sich Wehrmann Siegel 7/160 aus Hellsheim (Bavern), Bezirksamt Memmingen, diese Strohhaufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung hereingebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbesetzt. Sogleich kroch er weiter und erreichte ungehindert den zweiten. Schnell ein Bündel Holz angezündet und gierig leuchteten die Flammen an dem Haufen hinauf. Trotz des sofort einsetzenden Feuers des überraschten Feindes steckte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, froh des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück. So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsposten beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden von dort aus drohenden Gefahr befreit.

* Damenschützen in englischen Schützen-graben. Die Viller Kriegszeitung berichtet in ihrer Nr. 67: Sonntag, den 27. Juni, bemerkte ein auf Beobachtungsposten vor Armentieres stehender Artillerie-Leutnant, daß ihm gegenüber im englischen Graben zwischen zwei Sandhüben ein weiblicher Kopf auftauchte. Er war durch das Scherenferngrohr auf ungefähr 150 Meter deutlich zu erkennen, wie auch ein herbeigerufener Kompagnieführer bestätigte. Die Person gab

nach und nach fünf Schuß auf das Glas des Scherenfernrohrs ab. Leider war sie nur von dieser Stelle aus, nicht aber von den nächsten Schießarten aus, zu sehen, so daß der Frontturm der wohlverdiente Lohn nicht gezahlt werden konnte. Im Schützengraben entstand ob dieses englischen Sonntagsgewöhnens ein kleiner Zusammenlauf. Dieser zerstreute sich aber bald, als diejenigen, die durch das Fernglas sehen durften, übereinstimmend versicherten, daß die Engländerin furchtbar häßlich sei.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, 11. Juli: Meist wolfig, zeitweise auch trübe, vielerorts Regenfälle, nur geringe Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Morgenausgabe: Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavalleriepatrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstädt und Graf v. Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die unausgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben leider nicht zum Ziele geführt. Der einzige Erfolg aller Verhandlungen war, daß Leutnant v. Schierstädt aus La Roche, wo er mit anderen zum Abtransport nach Guayana bestimmten Sträflingen untergebracht war, und die übrigen Mitglieder der Patrouille in das Zuchthaus in Riom kamen, und daß schließlich beide Offiziere und vier Leute aus dem Zuchthaus in das Militärgefängnis zu Avignon eingeliefert wurden. Die deutsche Regierung hat der französischen Regierung die Forderung gestellt, daß die Mitglieder der Patrouille unverzüglich in ein Kriegsgefangenenlager übergeführt und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden. Da diese Forderung nicht erfüllt worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise, wie die Mitglieder der Patrouille Schierstädt, untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Stockholm, 10. Juli. (Z.N.) Nach den letzten Meldungen über die Vergungsarbeiten des „Albatros“ scheint es möglich, das Minenschiff wieder flott zu machen.

London, 10. Juli. (W.B.) Neutermeldung. In einer Pulverfabrik in Hounslow bei London ereigneten sich nach 9 Uhr früh zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

Kopenhagen, 10. Juli. (Z.N.) Eine Privatmeldung aus Riga besagt, daß dort am 18. Juni (russischen Datums) acht Offiziere, darunter ein Major und drei Unteroffiziere, in kriegsgerichtlicher Sitzung, die noch nicht zwei Stunden dauerte, zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden. Das Urteil ist sofort vollstreckt worden. Die Offiziere und die Unteroffiziere waren der Feigheit vor dem Feinde beschuldigt und anscheinend ihres Vergehens überführt worden.

Bern, 9. Juli. (W.B.) Der Mailänder Secolo meldet aus London, daß laut Berichten aus Athen deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer erschienen sind, die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen haben. Daraufhin hat der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen. In London meiste man dieser Nachricht nicht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit zugäbe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgebeißert werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben. — Die Turiner Stampa erfährt aus Sofia, daß die englische Flotte mit der Blockade der gesamten griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe in London energischen Einspruch mit der Begründung erhoben, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

London, 10. Juli. (Z.N.) Daily News melden in einem Telegramm aus Rom, daß man ständig den Ausbruch des Vesuvs fürchte. Der Krater werfe starke Labmassen aus, begleitet von unterirdischem Donner. Der Bevölkerung der benachbarten Orte bemächtigte sich eine Panik.

Amsterdam, 10. Juli. (Z.N.) Ein offizielles Telegramm aus Prätoria besagt, daß General Botha die Kapitulation der ganzen deutschen Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika empfangen habe. (Eine Bestätigung der Nachricht war bisher nicht zu erlangen.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Bogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Beherrschter Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampf stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur einen derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will.

Sammelt und sendet uns Natural-Geschenke und Geldspenden für diesen Zweck.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22. Postcheckkonto: Berlin Nr. 20878. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depotsenkasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst e. V.

Spenden nimmt auch entgegen der Verlag der Zeitung für das Dilltal.

Arbeitsschuhe für Männer und Frauen

empfiehlt

Webers Schuhwarenhaus, Dillenburg.

Das seither von meinem Vornehm geführte Gärtnerei-Geschäft führe ich unverändert weiter.
Kränze, Bouquets, sowie alle Windereien,
Dekorationen u. s. w.
werden prompt angefertigt. Bitte um gütige Aufträge.
Alle Sorten Gemüse
stets vorrätig.
Gärtnerei gegenüber dem Stationsgebäude.
1571
Sachachtungsvoll
Frau W. Darr.

Terrazzowerk „Phönix“ G. m. b. H. Haiger
Fernsprecher Nr. 23,
Baumaterialiengroßhandlung
Lieferung aller Bauartikel, wie:
Eisenportlandzement, Zementkalk (Sackkalk)
Weiss- und Wasserkalk, Marmorzement,
Rhein. Schwemmsteine, Bimszementdielen,
Butzbacher Marmorplatten, (hochmoderner und
haltbarer, dabei billiger Wand- und Fußbodenbelag) usw.
Reelle Preise! Prompte Bedienung

Braune Offizierstiefel
und Gamaschen
empfiehlt
Webers Schuhwarenhaus, Dillenburg.

Milchleinen
zum Ausdrücken von Beeren-
obst empfiehlt
Dillenburg Carl Fischer.
Mädchen,
welches auch etwas Kochen
und Gartenarbeit versteht zum
1. August gesucht. (1580)
Sauptstraße 34.
Eine schöne, geräumige in aller
Bequemlichkeit ausgestattete
4-Zimmerwohnung
ist vom 1. Oktober 1915 ab
anderweitig zu vermieten. (1523)
Näheres in der Geschäftsstelle.

Alt kupfer
kauft zum Höchstpreis
Ziabelenhütte
Dillenburg. 1510

Grösste Auswahl
Bruchbänder u. Leibbänder
aller Art, auch Gürtelbänder
von Bogisch-Stuttgart, Luft-
kissen, Elsbentel, Gummibott-
einlagen, Bettpfannen, Irri-
gatore, Klystiere, Fleber- und
Badethermometer, Verband-
stoffe etc., sowie Artikel zur
Kranken-, Wöchnerinnen- u.
Kinderpflege finden Sie in
d. Drogerie v. Apotheker
Welcker in Dillenburg,
Marktplatz.

Für unsere Krieger im Felde!
Blechbüchsen,
auch solche mit Gummiting
und Klammern zu haben bei
G. F. Gahfeld, Tel. Nr. 191.

Drei Zimmer mit Küche
u. Zubehör sind vom 1. Okt.
ab anderweitig zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle. (1523)

Wohnung,
2 Zimmer und Küche an
ruhige Familie zu vermieten.
1541) Markbachstraße 75.

Militär-Konzerte

zu Gunsten der verwundeten Krieger in Haiger.
Sonntag, den 11. d. M., vormittags von 11—12 Uhr
am Vereinslazarett des Roten Kreuzes (Stadt. Krankenhaus)
nachmittags von 3—7¹/₂ Uhr am Teillazarett
(Hotel Nassau).

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Landst.

Inf.-Ers.-Batt. 1, Gießen.

Eintritt wird nicht erhoben, der Wohltätigkeit sind keine

Schranken gesetzt.

Der Gesamterlös kommt den Verwundeten zugute.

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Dillkreis

Zufolge Genehmigung des Nachtrags 4 der Satzung
wird mit Wirkung vom 1. d. M. der Gehalt eines Ver-
sicherten, welche eine anderweitige Wochenhilfe nicht erhält,
eine Wochenhilfe von M. 15.— aus der Kasse gewährt. Bei
Anträgen sind kostenfreie Ständesamtsbescheinigungen ein-
zureichen. (1579)

Dillenburg, den 9. Juli 1915.

Der Beauftragte: G. Neuboh.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 26. Juli d. J., nachmittags 2 Uhr
wird auf dem Gemeindehaus die Ausübung der Jagd
Gemeindejagd mit einer Gesamtfläche von 471 ha vom
13. August ab auf einen weiteren Zeitraum von 9 Jahren
mehrfach verpachtet.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen
2 Wochen, und zwar vom 1.—15. Juli im Büro des Jagd-
vorstehers offen.

Die Jagd hat guten Reichtum.

Bahnhof der demnächst zu eröffnenden Neubahn
der Hauptbahn Weidenau—Dillenburg liegt inmitten des
Jagdbezirks.

Dillenburg, den 30. Juni 1915.

Der Jagdvorsteher: Diebel.



Statt besonderer Mitteilung.

Den Helmentob fürs Vaterland starb im
Lazarett am 5. Juli infolge eines am 4. Juli im
Dienst erlittenen Unfalls unser guter, treuer
Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Pionier Franz Kraft,

Eisenbahnan-Kompagnie Nr. 24

nach kürzlich vollendetem 21. Lebensjahre.

Forkhaus Teigenstein, Rußland u. Frankreich,
den 9. Juli 1915.

In tiefer Trauer:

Familie Revierförster Kraft.



Es hat dem himmlischen Vater gefallen
unser treues liebes Mitglied vom Jüng-
lings-Verein und Posaunenchor

Musketier Oskar Krumm,

1. Komp. Inf.-Regt. Nr. 253

am 14. März durch den Helmentob für sein Vater-
land zu sich zu ruhen.

Sein Andenken lebt in unser aller Herzen weiter.

Ps. 135 B. 1: Die auf den Herrn hoffen, die werden
nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion.

Jünglings-Verein u. Posaunenchor Haigerseelbach
u. seine treuen Kameraden in Homburg v. d. H.
und auf sämtlichen Kriegsschauplätzen.

Haigerseelbach, 8. Juli 1915.

1572



Am 5. d. M. fiel fürs Vaterland
mein geliebter Sohn, unser treuer Bruder
und Schwager, der

Betriebsführer

Otto Wetter,

Ers.-Reg. im Inf.-Regt. Nr. 99

im Alter von 24 Jahren.

Es ist unser Trost, ihn bei Jesu seinem Herrn
zu wissen, wo auch sein im November v. J. ge-
fallener Bruder Paul weilte.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Robert Wetter.

Siegen, Dillenburg, den 10. Juli 1915.

Gestern nachmittags 12¹/₂ Uhr verschied sanft nach
kurzem Kranksein unser lieber Vater und Groß-
vater, Herr

Heinrich Käpple

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Angehörigen:

In deren Namen

Wilhelm Käpple, Wagenmeister.

Haiger und Dillenburg, 10. Juli 1915.

Die Beerdigung findet statt: Montag nachm. 2¹/₂ Uhr.

Suche sofort
tüchtige Maurer
und
Handlanger

gegen hohen Lohn.
Karl Ebert,
Bauunternehmer
Niederseid.

Eine eiserne
Bandsäge
gesucht. Ang. bore mit Preis-
angabe an
Geinrich Arhelger
Weidelbach.

Junges Mädchen
für: meine Mediz.-Drogerie
in die Lehre gew. Station
im Hause. Beständl. Vor-
stellung erwünscht. (1574)
Apotheker Reich or, Weslar

Freundlich:
3-Zimmerwohnung
zum 1. Oktober von ruhigen
Leuten zu mieten gesucht.
Kreuzstr. unter Nr. 1570
an die Geschäftsstelle.

Heilstätten Geld-Lose
à Mk. 3.30 3702 Goldgew.
Ziehung am 10. u. 11. Aug.
Haupt- 60 000 20 000
Gewinn 10 000 Mk. bares Geld
Kriegerheim-Lose
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Ziehung am 19. u. 20. Aug.
Hauptgew. 30 000 Mk.
im W. von
(Porto 10 A, jed. Liste 20 A.)
versendet Glücks-Kollekte
Dessau, Kreuznach.

Goldgeist
mit Brut ver-
nicht radikal
Falsch u. geruchlos Bellingd
hant v. Schupp u. Schinzen, Tel.
4. Haarwuchs, verbitt Haarwuchs
u. Zuzug neuer Farbst. W. 100
Schulkind Tans v. Ankerkenn
Echt nur in Kartons à M. 1.— u. 0.50
Niemals offen ausgesetzt. In Apoth.
u. Drog. Nachahm. weitem. zurück.

Apoth. J. Welcker, Medicinal-Drog.

Metallbetten an Priv.
Kat. fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl.